



Die Diskussion um einen **innerstädtischen HTW-Campus** ist lanciert: Das **Areal Stadtbaumgarten** (l.) hat zusammen mit den im Zuge von «Sinergia» frei werdenden historischen Gebäuden des Baudepartements (r.) und der «blauen Post» ebenfalls Campus-Potenzial. (FOTO OLIVIA ITEM)

Altstadtcampus regt zum Nachdenken an

*Daniel Müller-Jentsch von der Denkwerkstatt Avenir Suisse hat mit seiner Idee eines **innerstädtischen Standorts** für den **Campus der HTW Chur** die Diskussion um die Zukunft der Fachhochschule neu lanciert.*

▮ NORBERT WASER

Die Überlegungen von Daniel Müller-Jentsch gut nachvollziehen kann der Churer Stadtpräsident Urs Marti. «Es gibt in der Tat nichts Attraktiveres als einen innerstädtischen Hochschulcampus», so Martis erste Reaktion auf die gestern publizierte Geschichte. Chur biete mit Altstadt, Plätzen, Parks, Gastronomie und Shopping beste Voraussetzungen. Bei dem von Müller-Jentsch ins Auge gefassten Areal sieht Marti allerdings erhebliche Hürden aus städtebaulicher und baurechtlicher Sicht. «Die Altstadtgesetzgebung ist ziemlich rigide», gibt Marti zu bedenken. Aus diesem Grund steht bei ihm für den Hauptcampus auch ein anderes innerstädtisches Areal im Fokus: das Stadtbaumgarten-Areal. Die Vision eines HTW-Campus an diesem Standort in unmittelbarer Bahnhofsnähe ist bereits im Weissbuch zur städtischen Boden- und Liegenschaftenpolitik aus dem Jahr 2015 enthalten. «Da befinden sich bereits über 6600 Quadratmeter in der Zone für öffentliche Bauten», nennt Marti einen entscheidenden Vorteil. Und in Anlehnung an Müller-Jentschs Vorschlag der Umnutzung von im Zuge des neuen Verwaltungszentrums «Sinergia» frei werdenden historischen Gebäuden sieht Marti mit dem Tiefland und der Villa am Stadtgartenweg, in der das Baudepartement seinen Sitz hat, ebenfalls Potenzial. Überlegen könnte man sich bei Platzbedarf auch einen Einbezug des blauen Postgebäudes. Aber Stadtpräsident Marti sieht auch noch ein weiteres Areal mit Campus-Potenzial, das er bisher erfolglos in die Diskussion mit dem Kanton einbringen wollte. «Die Schulhäuser der Gewerblichen Berufsschule, das Daleu-Schulhaus und das Florentini-Schulhaus drängen sich im Zusammenhang mit dem geplanten neuen Schulhaus Ringstrasse für solche Überlegungen geradezu auf», sagt Marti überzeugt. «Ich bin auf jeden Fall froh,

dass die Diskussion durch die Ideen von Avenir Suisse neuen Schwung erhalten.»

Nur Standort Chur gesetzt

Mit Interesse hat auch Regierungsrat Martin Jäger die Ideen rund um einen Altstadt-Campus (in den Ferien) zur Kenntnis genommen. «Ideen gibt es viele, das macht die Standortsuche aber sicher nicht einfacher», meint er gegenüber dem BT. Derzeit liege der Ball beim Hochbauamt, welches gemäss Regierungsbeschluss an den beiden Standorten Neumühle und Pulvermühle den Flächenbedarf abkläre. «Diese beiden Standorte stehen im Vordergrund, das schliesst aber nicht aus, dass andere in die Überlegungen miteinbezogen werden. Gesetz ist nur der Standort Chur», sagt der Bildungsminister. Es sei das klare Ziel, noch in der laufenden Legislatur einen definitiven Standortentscheid zu fällen.

Infrastruktur folgt Lehrauftrag

Der Auftrag, das Potenzial für einen Campus an den beiden von der Regierung fokussierten Standorten abzuklären, liegt derzeit zwar beim Hochbauamt, für Baudirektor Mario Cavigelli müsse in jedem Fall aber zuerst noch ein verbindliches Konzept für den von der HTW gelehnten Fächerkanon vorliegen, bevor Standortentscheide gefällt werden könnten. «Die Infrastruktur folgt dem Lehrauftrag», sagt Regierungsrat Cavigelli. Als Richtschnur diene derzeit der Bericht Bieri zur Hochschul- und Forschungsstrategie des Kantons Graubünden vom Mai 2015. «Erst wenn die angestrebte Entwicklung für die Studienangebote fix feststeht, die HTW die Akkreditierung vom Bund erhält und eine langfristige Perspektive für die HTW gesichert ist, stellt sich die Frage der Flächen, die es zur Erfüllung dieser Aufgabe ganz konkret braucht. Die bisherigen Abklärungen an den Standorten Pulvermühle und Neumühle hätten gezeigt, dass beide vorteilhafterweise auch über Erweiterungspotenzial in der unmittelbaren Nachbarschaft verfügen würden. «Wir verschliessen uns aber im jetzigen Zeitpunkt weiteren Standortideen nicht, auch nicht in

der Altstadt», betont Cavigelli. Solche Ideen seien auch von der Stadt Chur schon eingebracht worden. Auch eine 2-Standort-Strategie sei immer noch eine Option. «Das wäre aber wohl ein anspruchsvollerer Weg mit hohem Investitionsbedarf und auch im Betrieb sicher keine kostengünstige Lösung», gibt Mario Cavigelli zu bedenken.

Die Standortfrage steht auch für Andreas Wieland, CEO des Hightech-Unternehmens Hamilton, nicht im Vordergrund. «Studienrichtungen, Unterrichtsqualität und der Dreiklang Forschung-Lehre-Anwendung sind absolut prioritär», lässt sich Wieland aus dem Ausland vernehmen.

Mehr als nur Schule

Einen «sehr spannenden Input» findet Architekt Valentin Bearth die Idee eines Altstadt-Campus. Als früherer Direktor der Architektur-Akademie in Mendrisio weiss er, wie wichtig auch das Umfeld für die Studierenden ist. «In Mendrisio ist die Akademie eng mit dem historischen Zentrum verzahnt», erklärt Bearth auf dem Weg zu einem Anlass in Milano. Die Studenten brächten viel Lebendigkeit in die Altstadt. «Mit Blick auf die bevorstehenden Umwälzungen in der Churer Altstadt können das wichtige Aspekte sein.» Die Attraktivität des Umfeldes habe einen wichtigen Einfluss auf die Identifikation mit einem Studienort. «Man muss Schule neu denken und auch das Umfeld miteinbeziehen», betont Bearth. Schon als er selbst als Student die Wahl zwischen der Innenstadt von Zürich und dem «Satellit» in Hönegg gehabt habe, hätte er sich für das Stadtleben entschieden. «Der Altstadtcampus ist auf jeden Fall eine sehr interessante Idee, die weiterverfolgt werden sollte», empfiehlt der renommierte Churer Architekt. «Entscheidend ist letztlich aber die schulische Qualität.»

Ein Alleinstellungsmerkmal

Je tiefer sich Jürg Michel, Direktor des Bündner Gewerbeverbandes, mit der Idee eines Altstadtcampus auseinandersetze, desto mehr faszinierte ihn diese Idee von Daniel Müller-Jentsch, den er von anderen

Kontakten zur Denkwerkstatt Avenir Suisse bereits kennt. «Am meisten überzeugt mich das Kriterium des Alleinstellungsmerkmals», sagt Michel. Aber auch neues Leben in der Altstadt werde nötig sein, wenn viele Büros der Verwaltung und das Sennhofareal frei werden. «Diese Lücke mit jungen Leuten zu füllen, die wie zum Beispiel die Kantonschüler für Abwechslung sorgen, wäre tatsächlich eine reizvolle Alternative», so seine Einschätzung. «Darum sollte man ernsthaft prüfen, bevor man die Idee als abwegig bezeichnet.»

Eine bestechende Idee

Aus verschiedenen Gründen spricht auch der Churer Architekt Maurus Frei von einer «bestechenden Idee» – falls von den Raumbedürfnissen und Besitzverhältnissen in einem realistischen Zeitfenster machbar, so sein Vorbehalt. «Die HTW Chur könnte vorleben, wie man in einer attraktiven Randregion überleben kann, nämlich durch Innovation und effizienten Umgang mit den Ressourcen sowie den bestehenden Strukturen.» Das habe das Potenzial zu einer einmaligen Fachhochschule mit einem individuellen Charakter. Durch Verdichtung nach innen und die Nähe zu anderen Bildungsinstituten könnte ein eigentliches Ausbildungsquartier entstehen. Die Synergien, die genutzt werden können, liessen die HTW eine physisch stark vernetzte Schule werden.

Zeitgemässe Räume erforderlich

Aus Sicht der Hochschule sind die Anforderungen an die Räumlichkeiten zentral. «Beim Bau eines Hochschulzentrums geht es nicht nur um neuen Flächenbedarf, sondern im Wesentlichen darum, endlich hochschulspezifische Räumlichkeiten zu erhalten», betont Rektor Jürg Kessler. «Ein künftiges Hochschulzentrum muss es uns ermöglichen, innovative und integrierte Lehr- und Lernformen sowie die angewandte Forschung ideal umzusetzen.» Heute ist die HTW in neun Gebäuden an fünf Standorten in der Stadt. «Durch ein Hochschulzentrum soll die Effizienz durch Synergien gesteigert werden», so sein Anspruch in der Standortdiskussion.

KOMMENTAR

Studieren in der ältesten Stadt der Schweiz

▮ NORBERT WASER *über den HTW-Campus*

Die Hochschul- und Forschungspolitik ist eine bedeutsame Zukunftsaufgabe. Mit dem Gesetz über Hochschulen und Forschung vom Oktober 2012 ist der Kanton Graubünden dafür gut gerüstet. Diese beiden Feststellungen stehen im berühmten «Bericht Bieri» über die Hochschul- und Forschungsstrategie des Kantons Graubünden aus dem Jahr 2015. Auf 33 Seiten zeigt dieser Bericht detailliert auf, was eigentlich zu tun wäre. Seit zwei Jahren gilt dieser Bericht als Richtschnur für das politische Handeln. Die steigenden Studierendenzahlen und neue Studiengänge, wie Multimedia-Production oder Photonics, sind ein Indiz dafür, dass Chur als Studienort durchaus landesweites Potenzial hat. Das genügt aber nicht, um in Zukunft als eigenständige Fachhochschule überleben zu können. Wenn es dem Kanton mit einer autonomen Hochschule wirklich ernst ist, dann muss nun jemand den Lead übernehmen. Die Suche nach einem Standort für den als Leuchtturm vorgesehenen Campus ist ein Beispiel, weshalb den Worten (Bericht Bieri) bisher zu wenig Taten gefolgt sind. Das Volkswirtschaftsdepartement liebäugelte ursprünglich mit einem Standort in Landquart, das Bildungsdepartement wartet darauf, bis das Baudepartement den Flächenbedarf ermittelt hat, die Baufachleute wollen zuerst wissen, was in den neuen Räumen geforscht und unterrichtet werden soll, und das Finanzdepartement warnt schon seit Jahren vor tiefroten Zahlen im Finanzhaushalt. Unter diesen Voraussetzungen ist zu befürchten, dass letztlich bloss der vom Grossen Rat erteilte Auftrag erfüllt wird – eine Baubotschaft für einen Campus.

Da hat Daniel Müller-Jentsch von der Denkwerkstatt Avenir Suisse mit seinem Vorschlag für einen Altstadtcampus genau zum richtigen Zeitpunkt die Diskussion auf eine neue Ebene gebracht. Es geht nicht darum, bloss ein paar Quadratmeter Fläche bereitzustellen, sondern um eine klare Profilierung der Stadt Chur als Bildungsstadt. Qualitativ hochstehende Studiengänge gibt es auch andernorts. Ein Gesamtpaket mit Alleinstellungsmerkmalen ist gefragt, welches das Studieren in der ältesten Stadt der Schweiz einzigartig macht. Studentenwohnungen im ehemaligen Gefängnis Sennhof könnten ein solches sein.

NORBERT WASER *ist stv. BT-Chefredaktor*

WORTWÖRTLICH

«Man muss Schule neu denken und auch das Umfeld miteinbeziehen.»

VALENTIN BEARTH (ARCHITEKT)

«Es gibt nichts Attraktiveres als einen innerstädtischen Hochschulcampus.»

URS MARTI (STADTPRÄSIDENT)

«Ideen gibt es viele, das macht die Standortsuche sicher nicht einfacher.»

MARTIN JÄGER (REGIERUNGSRAT)

«Wir verschliessen uns im jetzigen Zeitpunkt weiteren Standortideen nicht, auch nicht in der Altstadt.»

MARIO CAVIGELLI (REGIERUNGSRAT)

«Beim Bau eines Hochschulzentrums geht es nicht nur um neuen Flächenbedarf, sondern im Wesentlichen darum, endlich hochschulspezifische Räumlichkeiten zu erhalten.»

JÜRGE KESSLER (REKTOR HTW CHUR)

«Am meisten überzeugt mich das Kriterium des Alleinstellungsmerkmals.»

JÜRGE MICHEL (DIREKTOR GEWERBEVERBAND)

«Die HTW Chur könnte vorleben, wie man in einer attraktiven Randregion überleben kann, nämlich durch Innovation und effizienten Umgang mit den Ressourcen sowie den bestehenden Strukturen.»

MAURUS FREI (ARCHITEKT)

«Studienrichtungen, Unterrichtsqualität und der Dreiklang Forschung-Lehre-Anwendung sind absolut prioritär.»

ANDREAS WIELAND (CEO HAMILTON)